

Vom Seeräuber entführt und zugeritten

A woman with long, dark, wavy hair is posing against a dark, textured background. She is wearing a purple lace bikini top and matching bottoms. Her arms are outstretched to the sides, and her head is tilted back slightly, looking upwards. The lighting is dramatic, highlighting her skin and the texture of the lace.

Erotik
im Barockzeitalter

BERNADETTE BINKOWSKI

Vom Seeräuber entführt und zugeritten

Erotik im Mittelalter

Bernadette Binkowski

*Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind
frei erfunden und volljährig.*

Natürlich war es nie eine gute Idee, sich bei später Nacht noch auf die Straßen zu wagen. Das hatte Lyria ganz genau gewusst, aber im Haus hielt sie es keine Minute länger aus. Rygeb, der seit zwei Monaten ihr Ehegatte war, hatte sich bis zum Anschlag betrunken und schließlich mitten auf den Boden der Küche übergeben, was von seinen Saufr Kumpanen mit Applaus ausgezeichnet wurde. Voller Abscheu und Wut hatte Lyria ihren Umhang ergriffen und war hinausgestürmt. Nun, bestimmt würde es an ihr hängenbleiben, die Katastrophe aufzuwischen, aber nicht vor all den Männern, die dann ihre Witze rissen. Beinahe hoffte sie, dass sie Rygeb einfach in der Pfütze über Nacht liegenließen. Dann würde er es sich das nächste Mal vielleicht zweimal überlegen, bevor er sich solchen Ausschweifungen hingab.

Lyria seufzte schwer. Sie hatte ja gewusst, dass die Ehe kein Zuckerschlecken werden würde. Das wussten viele junge Mädchen, nachdem ihnen klar wurde, dass es höchst unwahrscheinlich war, dass ein Prinz sie aus dem Elend ihrer armen Familien befreien würde. Aber das es gleich so eine miserable Partie werden würde ...

Lyria hatte schon als kleines Kind als außergewöhnliche Schönheit gegolten. Ihre Haut war vornehm blass, ihr Haar kastanienbraun und glänzend. Es wurde so gut wie nie geschnitten, auch wenn ihre Mutter ihr kaum gestattet hatte, es offen zu tragen. Für gewöhnlich wurde es zu einem strengen Zopf geflochten. Lyrias Augen waren von hellem Blau, umrandet von dunklen langen Wimpern. Leider war Schönheit allein aber nicht genug. Wer gut heiraten wollte, brauchte Geld, Besitz, Titel. Und Lyrias Eltern hatten nichts davon.

Trotzdem hatte sie auf einen attraktiven jungen Mann gehofft, mit dem sie sich ein Leben aufbauen konnte. Stattdessen hatte ihr Vater sich für Rygeb entschieden, vor allem deshalb, weil er diesem noch eine Menge Geld schuldete. Mit seinen 38 Jahren kam Rygeb der 18-jährigen Braut schrecklich alt vor. Er tat nichts, um sein Äußeres zu pflegen und hatte schlechte Manieren. Lyria hatte heulen und toben wollen, doch ihr war klar gewesen, dass sich an der elenden Situation nichts ändern ließ. Zumindest war Rygeb etwas wohlhabender als ihre eigene Familie. Doch das Zusammenleben war ihr unerträglich. Sie dachte an ihre Hochzeitsnacht. Selbstverständlich hatte Rygeb sich auf der Feier ordentlich betrunken und war dann nach Wein stinkend zu ihr ins Bett gekrochen. Ungeduldig zerriss er Lyrias schöne weiße Brautwäsche, weil er nicht in der Lage war, die Verschlüsse zu öffnen. Er begrapschte ihre Brüste, während

Lyria vergeblich auf Erregung oder ein Gefühl der Zuneigung ihrerseits wartete. Rygeb zog sich aus und stocherte mit seinem Glied zwischen ihren Beinen herum, bis er endlich in sie hineinkam. Sie war trocken und es tat weh. Wenigstens war es nach kaum einer Minute vorbei. Nachdem der ekelige Saft aus seinem Glied geflossen war, schlief Rygeb sofort ein.

Die ersten zwei Monate ihrer Ehe waren frustrierend gewesen. Und das sollte sie nun fortan immer ertragen! Als Lyria nach ihrer Flucht am ziellos am Hafen angelangt war, hatte sie ernsthaft überlegt, sich ins Wasser zu stürzen. Doch da wurden plötzlich die Alarmglocken geläutet, Menschen begannen zu schreien und Kanonenfeuer und Donner erhellte die Nacht.

Piraten!

Als Lyria klar wurde, was passierte, war es schon zu spät. Die Seeräuber waren längst am Plündern und ihre Schuhe eigneten sich nicht zum Rennen. Trotzdem wehrte sie sich wie eine wilde Katze, als eine große dunkle Gestalt sie ergriff.

„Verdammte Scheiße, helf mir mal mit dem Weib, die kratzt mir noch die Augen aus!“

Raues Lachen ertönte und Lyrias Beine wurden von einem anderen Mann gepackt.

„Was machst du dir auch die Mühe, eine Hafendirne zu entführen? Bezahl sie einfach und gut ist's.“

„Das ist keine Dirne, du Spatzenhirn. Seit wann tragen Huren züchtige lange Kleider von dieser Qualität? Das muss ein reiches Töchterlein sein!“

Lyria war entsetzt, während ihre Kraft

allmählich nachließ. Erhofften sich die Piraten ein Lösegeld? Rygeb würde keinen Penny für sie zahlen und ihre Eltern hatten nichts. Warum musste sie auch in ihrem besten Kleid unterwegs sein? Sie schrie sich heißer, bis man ihr einen Sack über den Kopf streifte und sie bald darauf eine gnädige Ohnmacht empfing.

Als Lyria aufwachte, war ihr Körper schwach vor Hunger und Durst. Und ihr war übel, weil sich das Zimmer, in dem sie lag, auf und ab zu senken schien. Und es roch so salzig ... Noch bevor sie die Augen geöffnet hatte, war ihr klar, dass man sie auf das Schiff gebracht hatte. Grundgütiger! Sie war eine Geisel!

„Na, sieh einer an. Ausgeschlafen?“

Eine männliche Stimme lachte laut. Als sie die Augen aufschlug, lag sie auf dem Boden

und eine dunkle Gestalt stand über ihr. Zitternd versuchte sie sich aufzusetzen und erkannte, dass ihre Hände und Füße gefesselt waren – und dass ihr Kleid oben herum aufgerissen war und ihr Mieder freigab!

„W-was zum Teufel soll das“, fuhr sie den Mann an und vergaß, Angst zu haben.

Er war groß und muskulös. Das Hemd, das er trug, reichte ihm nur knapp über die Schultern und gab den Blick auf eine muskulöse Brust frei. Sein Gesicht war unrasiert und sein dunkles Haar wild. Er war jünger als Rygeb, aber sicher kein Jüngling mehr. Sie bemerkte den Säbel an seiner Seite. „Du bist ja wirklich ein Wildkätzchen. Den guten Cregar hast du ganz schön zugerichtet mit deinen Klauen. Ich kann’s ihm nicht verübeln, dass er dich haben wollte – ein Prachtexemplar.“

Lüstern ließ er die Augen über Lyrias Körper wandern. Beschämt stellte sie fest, dass ihr Kleid auch unten rum zerrissen war und ihr kaum noch bis zu den Knien reichte.

„W-wenn ihr eine Lady misshandelt, gibt es keine Hoffnung auf Lösungsgeld mehr“, versuchte sie ihm verzweifelt zu drohen.

„Nun, Schätzchen, hätte ich meinen Männern nicht Einhalt geboten und dich hier unter gebracht, hätte dich einer nach dem anderen mit ins Bett genommen. Der beste Teil der Beute gehört aber nun mal dem Kapitän und von diesem Recht mache ich gerne Gebrauch.“

Er machte eine übertriebene Verbeugung.

„Amar, Kapitän der Blut-Segel. Willkommen an Bord. Und Euer Name, holde Maid?“

„Schneidet mich los, dann verrate ich es

Euch vielleicht“, murmelte sie.

Für einen Piraten-Kapitän sah er überraschend gut aus – ein paar Narben, aber keine Verstümmlung. Ein kraftvoller, sehniger Körper ... erschrocken senkte sie den Blick. Sie sollte sich darauf konzentrieren zu überleben und zu entkommen, sonst nichts!

„Wie Mylady befiehlt. Aber ich warne dich. Keine Dummheiten, sonst garantiere ich für nichts.“

Lyria zuckte zusammen, als er sich über sie beugte. Er roch nach Schweiß, nach Meer und einfach nach ... Mann. Nicht stinkend wie Rygeb. Einladend. Verführerisch ...

„Hey!“

Amar schob eine Hand unter ihr Mieder.

„Keine Angst. Ich will die Ware nur etwas genauer überprüfen“

Eine Mischung aus Empörung und Verlangen brach über sie herein, wobei Letzteres sie sehr verwirrte. Mit beiden Händen befühlte Amar ihre Brüste, wog sie, tastete ihre Rundung ab und fuhr dann mit den Fingern über ihre Nippel. Lyria brach der Schweiß aus und sie vergaß plötzlich, in was für einer Situation sie sich befand. Dieses intensive Gefühl der Lust war neu für sie. Ihr Körper erschauerte wohlig. Wie von selbst pressten sich ihre Schenkel fest zusammen, denn auch dort war auf einmal diese köstliche Wärme.

„Hm, wunderbar. Für eine junge Schönheit wie dich zahlt man auf den Märkten von Tahais eine Menge. Jeder ledige Mann wird sich um dich reißen.“

Er blickte auf ihren Schoß.

„Bist du noch Jungfrau?“

Sofort hatte sie ihre Sinne wieder beisammen.

„Ich bin verheiratet“, zischte sie böse.

„Oh, verstehe, also schon ganz erfahren“, spöttelte Amar. „Wie lange? Eine Woche? Viel kann dir dein Angetrauter noch nicht geboten haben. Schon gar nicht so ein verweichlichter untalentierter Bauer.“

Amar zeigte auf seine Hose. Lyria erstarrte, als sie die riesige Beule sah.

„Ich kann dir Dinge zeigen, von denen träumst du nur.“ „

Finger weg“, fuhr sie ihn an, bevor ihr verräterischer Körper noch eine Dummheit begehen konnte.

Amar lachte.

„Für den Moment. Wir haben noch eine lange Fahrt vor uns, Schätzchen.“

Zwei Tage verbrachte Lyria in dem leeren Raum des Schiffes. Man brachte ihr fettiges Fleisch, Brot und Früchte. Schlafen musste sie auf dem harten Boden. Schließlich hielt sie es nicht mehr aus und wagte sich an Deck. Eine schlechte Idee, mal wieder. Die Seeräuber hatten wohl eher selten weiblichen Besuch.

„Schau an, wie schwankend sie geht. Der Kapitän muss sie in den zwei Tagen ordentlich rangenommen haben. Mein Schwanz ist genauso groß, Missy. Komm mit und ich beweise es dir!“

Lyria wurde glutrot und versuchte verzweifelt, ihr zerrissenes Kleid zu richten.

Ihr Haar war mittlerweile strähnig und sie begann zu riechen.

„Sieh an.“

Amars Stimme erklang hinter ihr. „Die Lady wagt sich endlich aus ihrer Höhle hervor. Vielleicht möchte Mylady sich etwas waschen? Eine Zofe gibt es hier allerdings nicht.“

Das laute Gelächter machte Lyria wieder wütend.

„Ich hatte noch nie eine Zofe. Ein paar der Männer hier sehen aber aus, als würden sie im Kleid einer Dienstmagd eine gute Figur machen!“

Nun war es an Amar zu lachen.

„Passt auf, Männer beim nächsten Überfall stiehlt sie uns noch die ganze Show!“

Amar führte sie in seine eigene Kabine, die groß und vollgestopft war. In der Mitte stand ein großer Zuber.

„Warm genug und sogar ein Stück Seife habe ich für Mylady aufgetrieben.“

Er wies auf einen Stapel Kleider.

„Ausbeute. Nimm dir, was dir passt. Auch wenn deine aktuelle Aufmachung sehr anziehend wirkt.“

Er trieb sie so zur Weißglut, dass sie immer wieder vergaß, sich vor diesem gefährlichen Mann zu fürchten. Gut so. Sie durfte nicht in Panik und Furcht versinken. Sie würde entkommen.

„Danke“, erwiderte sie also steif. „Den Rest schaffe ich alleine.“

„Das glaube ich, aber ich werde dir trotzdem

zusehen.“

Dieser ... dieser ... Schuft! Amar ließ sich auf einem Stuhl nieder. Ihr war klar, dass es keinen Sinn hatte, zu protestieren. Vermutlich musste sie noch froh sein, dass er sie nicht auf dem Deck vor allen anderen baden ließ. Und ihr Körper sehnte sich nach einem Bad. Zögernd streifte sie die Reste ihrer Kleidung ab. Beinahe herausfordernd stand sie da, nackt, zierlich und wunderschön. Sie empfand eine hämische Freude, als Amars Augen groß und rund wurden. Dann ließ sie sich eilig ins Wasser gleiten. Ein herrliches Gefühl! Und der Zuber war tief genug, um sie bis zu den Schultern zu verdecken.

„Dein Lord muss vor Sehnsucht vergehen“, bemerkte Amar mit rauer Stimme.

„Mein... Mann ist kein Lord“, murmelte Lyria. „Er ist ein ungehobelter Mensch. Fast

so schlimm wie Ihr“, fügte sie böse hinzu.

Aber bei weitem nicht so gut aussehend, dachte sie.

„Wie können deine Eltern dich nur unter Wert verkaufen?“

„Meine Eltern sind arm. Da hat man keine Wahl.“

„Nun, deswegen ziehe ich das Freibeuter-Leben vor. Mir steht es frei zu tun, was ich will.“

Ein ungutes Gefühl beschlich Lyria, als er sich erhob und auf sie zuing. Ängstlich rutschte sie tiefer ins Wasser. Ein Schock schien durch ihren Körper zu gehen, als sie sah, dass sich seine Hose erneut wölbte.

„Und sich eine Frau gegen ihren Willen zu nehmen gehört wohl zu Eurem tollen Leben

dazu“, murmelte sie und senkte verzweifelt den Blick.

„Gegen meinen Willen habe ich nicht nötig. Genauso wenig wie gegen Geld. Und du, Schätzchen, siehst mir gerade nicht sehr unwillig aus ...“

Lyiras Gesicht fühlte sich heiß an. Sie hörte, wie er sich an seiner Hose zu schaffen machte und schluckte.

„Sieh ruhig hin. Ich weiß, dass du neugierig bist.“

Zwar hatte sie schon ein paar Mal mit Rygeb das Bett geteilt, doch die Interaktionen fanden stets im Dunkeln statt und waren nach spätestens drei Minuten vorbei. Sie wollte nicht hinsehen, sie würde nicht hinsehen, sie ...

Verschämt und so unauffällig wie möglich

hob Lyria den Blick. Ihr Magen zog sich voll unerwarteter Lust zusammen. Amars Glied stand groß und prall von ihm ab. Sein Schwanz schien vor Verlangen zu pochen. Wie es sein musste, ihn zwischen den Schenkeln zu fühlen? Nein, sie durfte nicht schwach werden!

Amar tauchte eine Hand ins Wasser, fand ihre Brüste und begann sie zu streicheln. Unwillkürlich entfuhr Lyria ein Wimmern. Verzweifelt presste sie die Lippen zusammen. Amar grinste zufrieden. Dann schlichen sich seine rauen Finger ihren nackten Körper entlang, um zwischen ihren Beinen halt zu machen.

„Deine Pforte muss wunderbar eng und glitschig sein.“

Warum erregte dieser vulgäre Piratenkapitän sie so? Die Lust drohte sie zu überwältigen,

als er einen Punkt an ihrer Weiblichkeit berührte, der sie erzittern ließ.

„Bitte“, flüsterte Lyria, wollte ihn anflehen aufzuhören, bevor sie vollends die Beherrschung und den Anstand verlor.

Sein Glied zuckte und sie spürte den übermächtigen Wunsch, es zu berühren.

„Komm raus aus dem Wasser.“

Egal wie heftig ihr Verstand protestierte, ihr Körper gehorchte Amar. Warum musste sie nur so schwach sein! Mit zitternden Knien stand sie auf. Amar grunzte und riss sich die Kleidung herunter. Grundgütiger, was für ein Anblick! Seine gebräunte Haut, die Muskeln, das zwischen seinen Beinen ...

„Ich bitte Euch, das ist einfach nicht richtig“, wimmerte Lyria.

Was für ein Zauber lag da auf ihr? Er musste sie davon erlösen!

„Glaub mir, einer derartigen Lust nachzugeben ist genau das Richtige, Schätzchen“, murmelte Amar mit rauher Stimme und zog sie an sich heran.

Sein hartes Glied streifte ihre Weiblichkeit und beinahe wäre sie ohnmächtig geworden. Amar packte sie um die Körpermitte und zog sie mit nach unten. Er ließ sich auf dem Boden nieder und setzte Lyria auf seinen Schoß. Sein Schwanz lag pochend an ihrer Hüfte. Amar hob sie etwas an und positionierte die harte Stange an ihrem Eingang.

„Nicht“, stöhnte Lyria. „Ich darf nicht ... oooh.“

Amar hob die Hüften an und schob die

geschwollene Spitze in sie. Unwillkürlich grub sie die Nägel in seine festen Schultern. Mit Rygeb hatte sich nicht einmal annähernd das empfunden, was Amar in ihr auslöste. Ganz langsam glitt sein großes Ding in sie, bis sie völlig ausgefüllt war. Resigniert schluchzte sie auf. Sie hatte sich einem Mann hingegeben, mit dem sie nicht verheiratet war.

„Verdammt, Schätzchen, deine Möse ist dermaßen warm und eng“, keuchte Amar. „Wozu die Tränen? Ich werde dich vögeln, bis du den Verstand verlierst. So ein Glück erlebt eine Frau wie du nur selten.“

Lyria hätte nie gedacht, dass ein männlicher Schwanz sich so gut in ihr anfühlen würde. Und als er sich erst zu bewegen begann! Nicht schnell und rücksichtslos wie ein Hund (oder wie Rygeb), nein, Amar ließ seine muskulösen Hüften kreisen und strich

über sämtliche köstlichen Stellen in Lyria. Sein Glied schien genau zu wissen, wo es sie berühren musste. Lyrias Wangen brannten, als sie ihre Körperflüssigkeit und das lüstern nasse Geräusch wahrnahm. Doch für Scham gab es keinen Platz mehr – sie war ihm ausgeliefert und sie genoss es in vollen Zügen. Amar begann langsam, aber intensiv in sie zu stoßen. Jedes Mal wurde Lyria dabei ein Stück nach oben geschoben, nur um gleich wieder auf seinem Schwanz herunterzurutschen. In diesem Rhythmus hielt er sie gefangen, brachte sie zum wimmern und zum stöhnen. Ihr ganzer Körper schien in Flammen zu stehen vor Lust. Amars raue Lippen pressten sich auf ihren Mund und seine Zunge verlangte Eintritt, genau wie sein Glied weiter unten. Seine Stöße wurden immer heftiger und bald schon konnte Lyria sich nicht mehr zurückhalten. Wie von selbst antwortete ihr Körper ihm, drängte sich heftiger an ihn. Ihre Hüften passten sich

seinem Rhythmus an, und jedes Mal, wenn er sich in ihr versenkte, entwich ihnen beiden ein Keuchen. Amars Hände gruben sich fest in ihr Hinterteil, um sie noch tiefer auf sein Glied zu schieben. Lyria war wie von Sinnen und klammerte sich verzweifelt an ihm fest. Das pochende Gefühl der Leidenschaft wurde immer stärker, so heftig, dass sie Angst bekam.

„Amar, i-ich glaube, es wird zu viel ...“

Er lachte nur. „Glaub mir, es ist niemals zu viel, Schätzchen!“

Er stieß besonders tief in sie. Lyria schrie auf.

Plötzlich schien eine ganze Welle über sie hereinzubrechen. Sie stieß verzückte Laute der Lust aus, während ihr ganzer Leib erbehte. Es dauerte nur ein paar Sekunden,

doch in dem Moment schien die Zeit völlig stillzustehen.

„Du bist noch nie zuvor gekommen, was, mein Schätzchen“, brachte Amar hervor und betrachtete sie mit glühenden Augen.

Sie sank ihm kraftlos in die Arme, während er sie weiterhin vögelte. Als er sich anspannte, wusste Lyria, was kommen würde. Sie hatte es gehasst, wenn Rygeb seinen Saft in sie gespritzt hatte, doch bei Amar war es ganz anders. Mit geschlossenen Augen hielt sie ihn in den Armen, als sein Schwanz in ihr zuckte und sich ergoss. Der Piratenkapitän stöhnte laut und voller Genuss.

Nachdem er fertig war, ließ er sich rücklings auf den Boden sinken und zog Lyria dabei mit sich. Lyria war so erschöpft und verwirrt von den letzten Geschehnissen, dass sie auf

seiner warmen Brust einschlief. Beim Erwachen lag sie neben ihm. Wie von selbst streichelte ihre Hand über seinen schönen Körper. Amar starrte an die Decke, lächelte aber leicht.

„Ich glaube, ich kann einmal auf ein Lösegeld verzichten. So eine süße wilde Schönheit wie du ist mir noch nie untergekommen. Du gehörst weder an die Seite eines erbärmlichen Bauers noch an die eines verzogenen Lords. Weibsvolk wird an Bord eines Schiffes nicht gerne gesehen – bringt Unglück. Aber keiner lehnt sich gegen die Entscheidungen von Kapitän Amar auf, egal wie unkonventionell sie sein mögen.“

Er drehte sich zu ihr. Der Anblick seines erschlafften aber dennoch großen Gliedes trieb ihr sofort wieder die Röte in die Wangen.

„Ich schulde dir etwas für dieses süße Vergnügen. Hier hättest du ein Leben in Freiheit – keiner schreibt dir etwas vor. Und keiner wird dich mehr anmachen, sobald klar ist, dass du die meine bist. Ich würde keine anderen Frauen mehr besuchen, wenn ich eine wie dich hätte.“

Einen Herzschlag lang war Lyria aufgeregt, ja geradezu begeistert. Doch schon wurde ihr klar, dass dies ein Ding der Unmöglichkeit war. Als Frau eines Piratenkapitäns! Sie hatte sich bereits genug damit entehrt, dass sie sich ihm hingegen hatte. Nicht, dass sie zurück zu Rygeb wollte.

Tatsächlich hoffte sie, dass er sich mittlerweile nach einem neuen Weib umgesehen hatte. Falls sie zurückkam, würden ihre Eltern sie an jemand anderes verheiraten – und diesmal würde sie sich nicht einem alten Säufer aufzwingen lassen.

„Ihr könnt Eure Schuld begleichen, indem Ihr mich zurück in mein Dorf bringt.“

Die Worte klangen selbst in ihren Ohren tonlos und leer. Sie wagte es nicht, Amar anzusehen.

„Gut.“ Er klang steif. „Dann soll es so sein.“

Es würde einige Tage dauern, bis man ihr sicheres Geleit zurück in den Hafen geben könnte. Lyria mied den Kapitän, so gut es ging. Sie freundete sich sogar beinahe mit ein paar weniger ungehobelten Männern an Bord an, die sie nun wie eine jüngere Schwester behandelten, auch wenn sie hin und wieder etwas anzüglich wurden.

Wann immer sie Amar erblickte, brannte ihr Körper vor Verlangen. Sie konnte ihm kaum in die Augen sehen, bemerkte aber, dass dies ein lüsternes Grinsen auf sein Gesicht

zauberte, was sie wiederum zur Weißglut trieb.

Sie schlief schlecht und war meistens schon im Morgengrauen an Deck, um die aufgehende Sonne zu betrachten, wie auch heute.

„Morgen erreichen wir seichte Gewässer.“

Erschrocken fuhr sie herum.

Amar.

„Ein Boot wird dich außerhalb des Hafens an Land bringen. Ich kann nicht riskieren, dass unser Schiff gesichtet wird.“

„Ich danke Euch.“

Sie wandte sich wieder ab, doch Amar trat nah hinter sie. Ein Schauer überlief sie.

„Du machst eine Dummheit.“

„Ich werde niemals die Geliebte eines ungesitteten Verbrechers“, zischte sie ihn an.

„Und warum nicht? Du konntest von diesem ungesitteten Verbrecher gar nicht genug kriegen.“

Seine Hände legten sich um ihre Taille. Lyria zuckte zusammen, als etwas Hartes gegen ihren Hintern stieß.

„Und du willst mehr davon.“

„N-nein!“, protestierte sie und wollte sich losreißen, doch schon bahnte sich eine seiner Hände den Weg in ihren Ausschnitt.

„Bitte“, flehte sie ihn an.

„Ständig bittest du mich aufzuhören, obwohl du es kaum erwarten kannst, erneut von

meinem Schwanz aufgespießt zu werden.“

Er drückte sie hart an sich und rieb seine Hüften an ihrem Hinterteil. Lyria stöhnte verzweifelt auf. Seine Finger spielten mit ihren Nippeln, ließen sie hart und groß vor Lust werden. Wie sollte sie ihrer Familie je wieder in die Augen sehen?

„Warum willst du für einen langweiligen Ehegatten schuften und Kinder gebären und abends lustlos unter ihm liegen?“

Er zwang sie, sich umzudrehen und hob sie hoch. Lyria keuchte, als sein steifes Glied durch seine Hose gegen ihre Weiblichkeit stieß.

„Lass mich runter!“

Doch er hielt sie an Ort und Stelle fest und trug sie so Richtung Kabine. Lyria versuchte sich loszumachen, was nicht so einfach war,

wenn der eigenen Körper eigentlich gar nicht weg wollte. Amar ließ sie auf seinem Bett nieder und begann ihr das Kleid vom Leib zu ziehen.

„Du hast versprochen mich nach Hause zu bringen!“

„Ja, und wenn ich mit dir fertig bin, wirst du erkennen, wie dumm dein Anliegen ist.“

Er spreizte ihre Schenkel und legte sich dazwischen. Was hatte er nur vor?! Lyria schrie vor Überraschung auf, als seine Zunge die kleine Perle zwischen ihren Falten berührte. Feucht und rau strich er darüber. Ihre Hüften drängten sich seinem Mund hilflos entgegen.

„Wenn ich dich an meiner Seite hätte, würde ich überhaupt nicht mehr aufhören deine Möse zu lecken“, murmelte Amar.

Er hielt ihre Beine fest im Griff, doch selbst ohne diesen hätte Lyria ihm nicht entkommen können. Sie war diesem Mann völlig verfallen. Amars Mund bearbeitete ihre Weiblichkeit, bis er sie zum Schreien brachte.

„Du bist so nass, dass mein Schwanz in dich gleiten wird wie ein Aal“, knurrte er und befreite sich grob und schnell von seiner Hose.

Lyria stöhnte voller Sehnsucht, als sie sein geschwollenes Glied erblickte.

„Willst du ihn in dir haben?“

Sie nickte. Wie tief sie doch gefallen war. Aber plötzlich waren ihr Anstand und Ehrenhaftigkeit egal.

„Wenn du bei mir bleibst, werde ich dich in allen Stellungen ficken und Dinge mit dir tun,

von denen du noch nie gehört hast und an Land bei deinen Bauern auch niemals hören wirst.“

Mit einem tiefen Stoß versenkte er sich in ihr. Lyrias Körper hatte auf diese Vereinigung voller Verlangen gewartet. Ein qualvoller Schrei der Lust entwich ihren Lippen. Amar ließ seine Hüften kreisen. Dieser Mann brachte sie völlig um den Verstand.

„Ich könnte dich hier anketten und dich täglich bis zur Besinnungslosigkeit vögeln, aber ich will, dass du deine Schenkel Nacht für Nacht freiwillig für mich spreizt. Willst du zurück zu deinem armseligen Gatten?“

Ein heftiger Stoß.

„Nein“, brachte sie hervor.

„Zurück zu deiner Familie, die dich an den

nächsten armen Schlucker verkaufen wird?“

Er packte ihre Beine und legte sie sich auf die Schultern, um noch tiefer in sie einzudringen. Lyria schrie sich beinahe heiser, während sein enormer Schwanz sie bearbeitete.

„Willst du zu einem Mann gehören, der deinen Körper jede Nacht zum Glühen bringt, der dich mit Gold und Seide ausstatten kann?“

Er stieß so heftig in sie, dass sie kaum noch ein Wort hervorbrachte.

„Antworte mir!“

Amar vögelte sie hart und schnell und sie klammerte sich wimmernd an ihm fest.

„J-ja“, schluchzte sie beinahe.

Als sie ihren Höhepunkt erreichte, stieß sie die Worte

„Ich gehöre nur dir!“

hervor.

Ihre Weiblichkeit pulsierte vor Lust um seinen Schwanz herum. Amar nickte grimmig.

„Nur mir!“

Er vergrub sich ein letztes Mal tief in ihr und schoss seinen Samen in sie.

„Und glaube mir – das war erst der Anfang.“

© 2015 likeletters Verlag

Inh. Martina Meister

Legesweg 10

63762 Großostheim

www.likeletters.de

info@likeletters.de

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht
geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der
Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © depositephotos.com / carlodapino